

# Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Pastor Martin Hinrichs  
Am Schierbrunnen 4  
21337 Lüneburg  
[martin.hinrichs@reformiert.de](mailto:martin.hinrichs@reformiert.de)

Wär´ gern

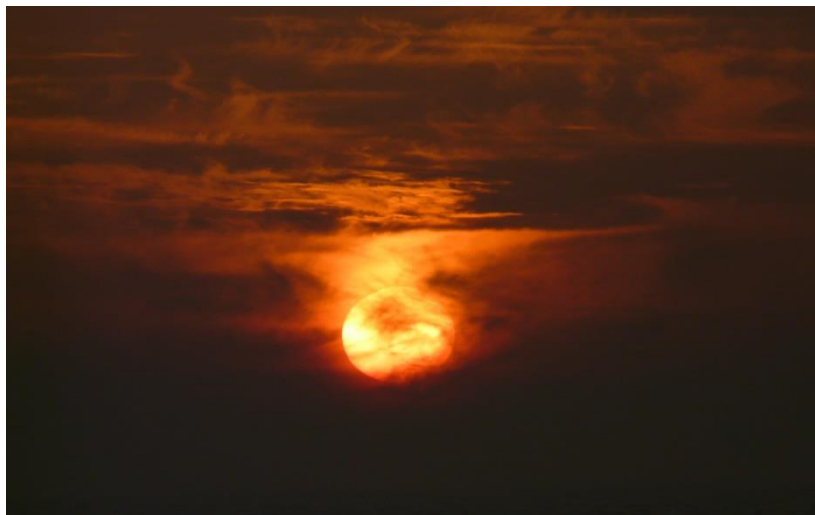
voller

Zuversicht

**Wort zur Woche**

**5. Dezember 2021**

**2. Advent**



*Richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht.*

Lukas 21, 28

Jede Generation hat ihre eigenen Angstbilder und Alpträume. Sie hängen über der Zeit wie ein dunkel gefärbter Horizont. Sie bilden so etwas wie ein Hintergrundrauschen bei allem Erleben.

In späteren Zeiten fällt es oft schwer, sich in die Bilder- und Gefühlswelt der Menschen in diesen früheren Epochen einzufühlen. Das gilt auch für die Bildwelt von Lukas 21.

*Zeichen werden zu sehen sein an der Sonne, dem Mond und den Sternen. Auf der Erde werden die Völker zittern. Sie werden weder aus noch ein wissen vor dem tosenden Meer und seinen Wellen.*

Mit diesen Worten beginnt Jesus seine Gedanken zur Endzeit. So wird es sein, wenn der Menschensohn naht. *Der Menschensohn kommt auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit.*

Diese Worte Jesu sind eingefärbt in den Tönen der Apokalyptik. In jener Zeit war sie in jüdischen wie in urchristlichen Kreisen weit verbreitet.

Apokalyptik ist eine Art Unheilsprophetie von den letzten Tagen. Sie verwendet bildreiche, oft rätselhafte Sprache. Eine lupenreine Apokalypse im Neuen Testament stellt die Offenbarung dar – ein sehr rätselhaftes Buch.

Apokalyptik ist ein Krisenphänomen. Sie versucht die Krise zu bearbeiten – etwa indem Ereignisse in einen festen Ablauf gebracht werden.

Im Judentum ist sie entstanden in der langen Zeit der Fremdherrschaft und Unterdrückung durch Hellenen und anschließend durch die Römer.

In Lukas 21 ist der Zusammenhang eindeutig benannt. Die Stadt Jerusalem wird von feindlichen Heeren umzingelt, angegriffen und zerstört. Die Ereignisse, die Jesus ankündigt, sind eine wahre Katastrophe für die Menschen:

*Wie schrecklich wird diese Zeit für die Frauen sein, die gerade ein Kind erwarten oder stillen! Große Not wird im Land herrschen und Gottes Zorn wird über dieses Land kommen.*

Diese Ereignisse sind nicht zu Lebzeiten Jesu geschehen. Aber schon die erste Generation in den frühen Gemeinden und ihre Zeitgenossen haben sie wirklich erlebt. Im Jahr 70 n. Chr. wurde der Tempel in Jerusalem von den Römern zerstört. Die Stadt wurde erobert. Eine große Zahl an Menschen fand den Tod. Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus schreibt von über 1 Million Todesopfer in ganz Judäa und von fast 100.000 Kriegsgefangenen.

Ganz gleich, ob diese Zahlen realistisch sind, es war für das jüdische Volk und für die frühen christlichen Gemeinden ein Alptraum, eine unvorstellbare Katastrophe, die lange nachwirkte. Die Auswirkungen sind an der Klagemauer in Jerusalem bis heute zu sehen.

Wie schlimm es beurteilt wurde, zeigen die Worte Jesu: *Zeichen werden erscheinen an Sonne und Mond und Sternen.*

Der ganze Kosmos ist betroffen und befindet sich in Aufruhr. Das Meer und die Natur wüten.

Die Zerstörung Jerusalems ist wie ein Modell dafür, wie die ganze Welt aus den Fugen gerät und ins Schwanken kommt.

Als ich diesen Abschnitt in Lukas 21 mit den Zeichen an Sonne, Mond und Sternen las, musste ich an die Kunstaussstellung in der Emdener Kunsthalle denken, die ich vor einigen Wochen gesehen habe. „Welt aus den Fugen“. Bilder von Josef Scharl, von Ludwig Katz und Franz Radziwill sind darin zu sehen.

Sehr viele dieser Bilder reflektieren die Krise jener Jahre als der Nationalsozialismus sich in Deutschland durchsetzte, als der 2. Weltkrieg eine nie dagewesene Zerstörung um den Erdball auslöste.

Franz Radziwill, der anfangs selbst mit den Nationalsozialisten sympathisierte, malte später Bilder voller magischem Realismus und vielen religiösen Anspielungen. In diesen Werken sind wirklich Zeichen am Himmel zu sehen – als Sonne, als Erscheinung einer anderen, einer göttlichen Dimension. Scheiben in fremdartigen Farben, geschwungene Linien wie Luftverwirbelungen.

Darunter ist oft eine bedrohlich leere Landschaft zu sehen, Flugzeuge am Himmel, technische Apparaturen, die häufig bedrohlich wirken.

Man kann die Dunkelheiten, die schmerzvollen Erfahrungen und Zerstörungen des Weltkrieges nachempfinden und die bedrohliche und unterkühlte Stimmung der Zeit fühlen.

Mir ist es in diesem Jahr mehrfach aufgegangen, wie diese Erfahrungen, die Erinnerungen, die Schrecknisse dieser Zeit des Nationalsozialismus und des Krieges

fremdartig zu werden drohen. Sie werden von nachfolgenden Generationen zunehmend wahrgenommen wie eine fremde, vergangene Epoche.

Die jüngere Generation unserer Kinder und Enkel wird keine Augenzeugen mehr kennenlernen können. Von ihnen sind in diesem Jahr wieder beeindruckende Persönlichkeiten gestorben.

Die Jüngeren wachsen ohne die Selbstverständlichkeit auf, mit der meine Generation groß geworden ist – wie wichtig es ist, dass so etwas nie wieder geschehen darf – und dass darum die Erinnerung und das Gedenken nicht aufhören dürfen.

Für die heutigen jungen Menschen verbinden sich die Bilder in Lukas 21 mit anderen Erfahrungen: das Tosen und das Wogen des Meeres mit den Schlammfluten von Ahrweiler und mit den bedrohten Küsten in Ozeanien und in absehbarer Zukunft bei uns.

Die Zeichen am Himmel als eine erbarmungslos brennende Sonnenscheibe, als zerstörerische Tornados, die inzwischen auch schon in unserem Land zu sehen sind.

Welche Alpträume und Schreckensbilder wird die Pandemie noch bei den Jüngeren erzeugen? Immer mehr an kostbarer Lebenszeit schnürt sie ab in den Möglichkeiten, die wir Älteren noch als selbstverständlich erleben konnten. Wie wichtig waren diese Freiheit und diese Möglichkeiten für uns alle?

Jede Generation hat ihre eigenen Angstbilder und Alpträume. Sie hängen über der Zeit wie ein dunkel gefärbter Horizont. Sie bilden so etwas wie ein Hintergrundrauschen bei allem Erleben.

Sie haben großen Einfluss auf das Lebensgefühl. Sie regulieren unsere Offenheit, zu hoffen, etwas gegen die Angst zu setzen, etwas zu tun.

Momentan ist es nicht leicht, Zuversicht zu verbreiten, überzeugende Hoffnungsbilder zu entwerfen. Da muss man kein Apokalyptiker sein.

Da hilft kein Weihnachtsrummel, kein Rauschgoldengel. Es braucht nur wenig Fantasie, um sich die Worte von RKI-Chef Lothar Wieler in ihrem Realitätsgehalt vorzustellen: Uns erwartet womöglich ein sehr schlimmes Weihnachtsfest.

Darum funktioniert „der letzte Song“ als Solokünstler von dem Chemnitzer Felix Kummer.

Vor drei Wochen ist er erschienen. Darin sind Zeilen zu hören wie:

Ich wär gerne voller Zuversicht  
Jemand, der voll Hoffnung in die Zukunft blickt  
Der es schafft, all das einfach zu ertragen  
Ich würd dir eigentlich gern sagen

Alles wird gut  
Die Menschen sind schlecht und die Welt ist am Arsch  
Aber alles wird gut  
Das System ist defekt, die Gesellschaft versagt  
Aber alles wird gut

Dein Leben liegt in Scherben und das Haus steht in Flamm'n  
Aber alles wird gut  
Fühlt sich nicht danach an, aber alles wird gut.

Dieser klaffende Spalt aus abgrundtiefem Schmerz über den Zustand dieser Welt und auf der anderen Seite das gleichzeitige innige Bedürfnis, etwas Gutes ersehnen zu können – das entspricht dem Erleben vieler Menschen in diesen Tagen.

„Glaub an dich, geh dein'n Weg“, schaff' ich einfach nicht zu schreiben.“ – so Kummer.

Ein paar weihnachtliche Trostworte zu schreiben und damit alles wieder in ein hoffnungsvolles Licht zu tauchen, schaffe auch ich nicht.

Das aber entspräche nicht dem Wochenspruch:  
*Richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht.*

Advent – die Zeit der Erwartung ist kein Lichterfest, mit dem die trübe Dunkelheit am Ende in Flutlicht getaucht ist.

Advent – die Zeit der Vorbereitung und der Erwartung setzt genau an den dunklen Erfahrungen an – da, wo es richtig weh tut, womit die Menschen ihrer Zeit nicht klar kommen.

Es wird nicht weggewischt, mit süßlicher Weihnachtsmusik übertüncht oder mit mit dampfendem Glühwein vernebelt.

„Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein, gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.“

So klingt es in dem Adventslied „Es kommt ein Schiff geladen“. In diesem Kind verankert sich Gott in dieser Welt.

Groß Pein, Marter, Leiden – das sind die Stellen, an denen sein Anker sich festsetzt im Land – all das kennt es. Davor schreckt er nicht zurück.

Advent – Er kommt, der Erlöser von Angst und Pein.  
Er führt zur Freude – durch den Schmerz hindurch.  
*Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will, muss vorher mit ihm leiden, groß Pein und Marter viel.*

Erklingt dann ein „Alles wird gut?“  
Fühlt sich nicht danach an.

*Richtet euch auf. Erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht.*  
Mitten in den Ereignissen, die uns Angst machen, in unseren Alpträumen und apokalyptischen Schreckensszenarios ist er bei uns.

Er lässt uns den Oberkörper aufrichten und den Kopf erheben.  
Er befreit unsere ermüdeten, unsere niedergesunkenen Glieder.  
Wir gewinnen Bewegungsmöglichkeiten und können anfangen, etwas zu tun, uns dem zu stellen, was uns so niederdrückt.

Wir sind nicht allein.  
Er ist bei uns – ganz tief unten.

Mit ihm naht sich unsere Erlösung – die Kraft, die uns hilft, nicht unterzugehen.  
Erlösung heißt zuallererst: Ich muss nicht verzweifeln und am Ende sein.

Es ist nicht einfach zu ertragen.  
Aber ich muss mich nicht geschlagen geben.  
Denn er ist bei mir.  
Er hilft mir singen.  
Er lässt mich durchatmen.  
Er lässt mich wieder Freude empfinden.

Es gibt etwas, auf das ich warten,  
dem ich entgegenlaufen kann.  
*Wer dies Kind mit Freuden umfangen, küssen will* – der kann kämpfen, sich einsetzen,  
auch wenn es weh tut.

Ich finde es ermutigend, wie sich ältere Generationen den Protesten und dem  
Engagement der Jungen anschließen: Omas gegen Rechts, Omas for Future, Omas  
für den Frieden.  
Die Opas müssen vielleicht noch etwas aufholen.

Jede Generation hat ihre eigenen Alpträume.  
Für Hoffnungsträume kann man sich gegenseitig begeistern über Generationen  
hinweg.

Doch ganz gleich, ob wir zu Omas oder Opas zählen, zu Jungen oder Mädchen,  
Frauen oder Männern – jeder von uns kann sich an jedem Morgen unter dieses Wort  
stellen, gerade wenn uns eine neue negative Nachricht erschüttert.  
*Richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht.*

Amen.

## Gebet

Barmherziger Gott,  
du sendest dein Licht in diese Welt.  
Gebündelt in einen einzigen Menschen sendest Du deine ganze Liebe und dein  
Licht.  
In deinem Sohn Jesus Christus.  
Ein Stück Glanz und Herrlichkeit von deiner Herrlichkeit – zum Sehen und zum  
Anfassen.  
Greifbare Hoffnung – mitten unter uns in dieser Welt.

Wir freuen uns heute,  
all das hinter uns zu lassen,  
was uns ängstigt,  
was uns herunterdrückt  
und was unsere Hoffnung erstickt.

Sei du uns nahe.  
Vergib uns, was auf unserer Seele lastet an Schuld und an Lieblosigkeiten, die wir  
verursacht haben.

Sende uns deinen Heiligen Geist,  
damit wir nun das rechte Maß finden  
für Ruhe und Aktion, für Reden und Stille  
und für die Zeit, die wir brauchen  
für uns und für dich.

Amen.

## Es kommt ein Schiff geladen

1. Es kommt ein Schiff, geladen  
bis an sein' höchsten Bord,  
trägt Gottes Sohn voll Gnaden,  
des Vaters ewigs Wort.

4. Zu Bethlehem geboren  
im Stall ein Kindelein,  
gibt sich für uns verloren;  
gelobet muss es sein.

5. Und wer dies Kind mit Freuden  
umfassen, küssen will,  
muss vorher mit ihm leiden  
groß Pein und Marter viel,

## Es wird nicht immer dunkel sein

1. Es wird nicht immer dunkel sein – so klingt seit alter Zeit  
das Wort der Hoffnung hell hinein in Menschentraurigkeit.  
Und halten auch die Hirten noch im Finstern ängstlich Wacht,  
hat doch Gott schon den Himmel aufgemacht in der Nacht,  
hat doch Gott schon längst den Himmel aufgemacht.

2. Kann so viel Licht im Dunkel sein und so viel heller Schall?  
Der Engel lädt die Hirten ein zu Jesus in dem Stall.  
Sie ahnen, während rings der Himmel laut vor Freude lacht:  
Gott hat sich uns Menschen aufgemacht in der Nacht.  
Gott hat sich zu seinen Menschen aufgemacht.

3. Da wo die tiefsten Schatten sind, lässt Gottes Licht dich sehn.  
Noch ist es klein so wie das Kind, vor dem die Hirten stehn.  
Sie haben nichts als nur verzagte Herzen mitgebracht.  
Aber Gott hat den Himmel aufgemacht in der Nacht.  
Gott hat heute seinen Himmel aufgemacht.

4. Es wird nicht immer dunkel sein, hat uns das Kind gezeigt,  
auch wenn bis heut die Finsternis vor unsern Augen steigt.  
Doch wer das Licht bei Jesus sucht noch in der tiefsten Nacht,  
der hat sich schon zum Himmel aufgemacht.